Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 18

Artikel: Krieg und Frieden [Fortsetzung]

Autor: A.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637384

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aber wohl, die ha nih dräßirt! Jetzt wenn ih dür's Dorf gange, stange sie nebe us, und luege mer d'Maniere ab und d'r Gang, und wenn öpper mit mer z'rede chunt, seit er: Votre serviteur, Jungfer Madelung, was lebit ihr, wie gehyt's geng? So het's beßeret i myr Gmeind. D'r Herr Schullehrer het mer scho mängisch d's Kumpliment gmacht, u mer gseit, es syg nit z'glaube was ih für e Ifluß gha heig uf d'Bildung und use Furtschritt vo mym Gmeindli, meh als sit hundert Jahre die Muffi Pfaffe, wo nüt anders wüße, als ihres Gstürm vo de Gebote, u neue vo mene Evangelium. Also ehre wei mehr i's, i ha no nie ghört, daß Chünge und Chaisere enangere dutzet heige und wo me liecht vornehm ist, ehre Ma und Frau enandere. Und my Herr seit, wenn meh sih vornehm mach su werd me vornehm, sust riskier me vo de Säue gfreße z'werde.

Doch um uf d'Hauptsach z'cho! Ih glaub mer syge da um e Verein z'bilde, ih's zsäme z'schließe. Thüe mer das, su hei mer d'Gwalt i üse Hände. Wei mer einist nit choche, was wei si freße? Das würd öppis chönne z'Bern, wo unter tusig Fraue, oder minethalb Wybere nit Eis weiß, daß me d's Chrut brühyt und d's Fleisch verschunet, und derzu d'Herre so meisterlosig sy, daß nit meh gut ist, was nit vo Straßburg chunt, oder i dene Chaibe Läde kauft ist, bim Enchelmaier per Exempel, oder gar bim Locherli, dem Büder. Wenn die ume e einzige Tag freße sötte, was ihri Wyber chochete, wo das Einte meint, d'Schnepse müeße usbalget sy, und d'Hase grupft, es Anders meint es gäb Küh, wo Anke gäbe, und Küh wo Milch gäbe, für e bruni Saße dörf me kei Mehl näh, sust gäb's e wyßi, su ließe sih vo hunderte nünenünzig scheide. Mir hei d'Gwalt; es weiß Niemer e wettigi, seit my Herr, bruche mer se zu so edle Zwecke. Mir bruche nume zsäme z'ha, su chönne mer se ringgle vom Tüfel. Ohne üs sy si nüt, ohne üs ist's us mit ne. Drum gehyt my zweut Antrag dahi, e Verein z'stifte wo üsi Gwalt organisirt wird, wie my Herr seit. Ist das erkennt, su will i de wyter ytrete. Druf macht d's Styneli das Mehr, ob me e sellige Verein well oder nit well? U wie e Schwick sy alli Händ ufgfloge, mit Händsche und ohni Händsche, mit Brämeni und ohni Brämeni, eihellig sy si gsy, alli Köchene i d'r Stadt, alli Chammermeitli, und d'r zu noh d'r übrig Grümpel ohne Usnahm. So jitz noh gar e Verein, e Köchi-Verein oder Meitli-Verein mynethalb, öppis Narrs e so, het eini vo dene alte Kanone grüft u glachet d'r zu, daß ere die ganzi vorderi Faßi, d's Oberhus o d's Unterhus, use und abe gange sy, wie amene Bachstelzi d's Schwänzli. Da ist Madelung Mathys voll Zorn worde, und het grüft: Selligs Gspött verbete es sih a mene Tag, vo dem Kind und Kindskinder rede werde. Wer so rede chönn, wüß nit was Gsinnung syg, u müß e ganz gmeini Person sy. Aber es syg d'r Bruch, daß me jedem Kind e Name gäb, drum schlag es unmaßgeblich vor dä schön Verein z'taufe, und ihm Meitli-Verein d'r Stadt Bern z'säge, so gäb's d'r ganze Corporation e großi Bidütung, und mi werd d'Ohre uf thue, u de chönn me i innigi Verbindung trete mit em Arbeiter-Verein, wo luter Mannevolk syg und gar tusigs ordligs und manirligs und mehreteils jungs i eben rechtem Alter. Wo Madelung Mathys die fürschützige Wort gseit het, vo d'r gmeine Person, da het's Für ga bi dene alte Kanone, das het grumplet und agfange raßle, wie's macht, wenn me Fürsprüze füre nimmt, und Madelung hätt' chönne schnüpfe im Brunnetrog, wenn's nit öppis anders gä hätt'. Da ist Sabine Druey füre gschoße wiene Leu, d's Leiterli uf wie ne Hex, u we Sterne Styneli nit Stand gha hätt' wie ne Mur, d's Sabine hätt's abe gschoße. Aber Styneli ist gstande u het d's Sabine agluegt, und het gluegt ob's Ernst sig und ob si's mit e nandere probiere welle. Aber Sabine Druey het tha, als wenn Sterne Styneli gar nit da wär, und het agfange Pfaue wältsche vom Tüfel, es het sih aber Niemer recht druf chönne verstah, vo Associere und Travail und Garantiere und Nation und peuple het me Neuis ghört u sust nüt, daß me het chönne Neuis vernünftigs drus mache, und d'r zu het si fürigi Auge gmacht und Kräiel füre gla, akurat wie e verflogene Kutz a d'r Sunne. Da hätt's fast welle afange hürsche, mit het grüft, abe mit dem Sturm! Aber Sabine het tha als ghör es nüt, het je länger je lüter brüllet vo Solidität oder Soldatität, wie me verstange het, und gmeint es syg nume es Soldategret, und gäb wie Sterne Styneli gseit het, schwyg, wottsch schwyge oder nit, su het Sabine geng furt brüllet, daß d's Planton bim Kefigturm d' Nachtkappe agleit heit, damit es nit übelghörig werd.

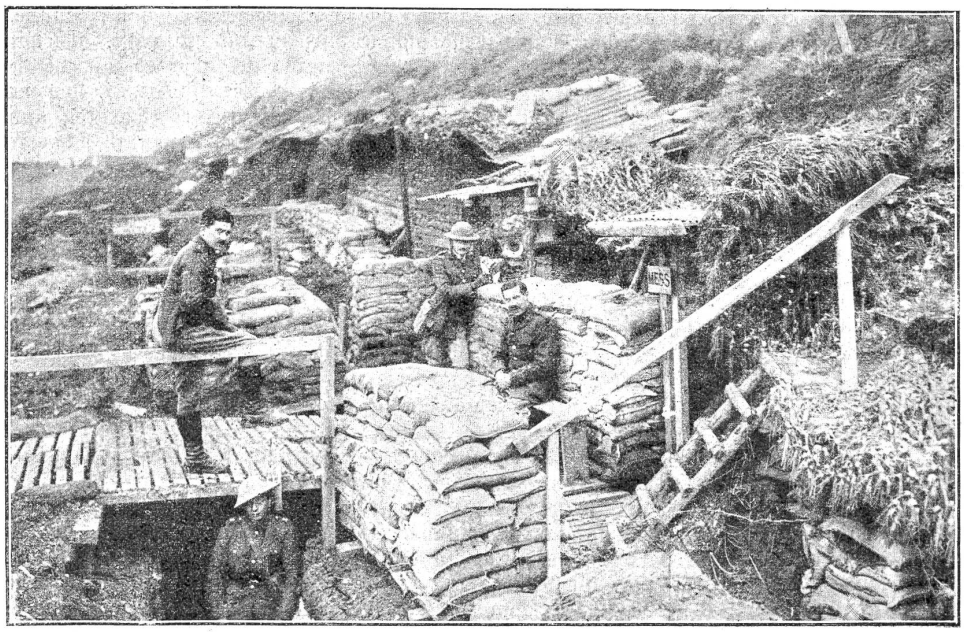
Bigryflich ist Sterne Styneli i d'r parlamentarische Manier nit biwanderet gsy, vo wege es ist zum erste Mal Präsident gsy, mi cha denke; aber es het si wüße z'helfe, und das ist am End doch geng d'Hauptsach. Es git em Sabine Druey es Müpfli, ganz es chlys, Niemer hets gmerkt, aber e sellige Ellboge wie Sterne Styneli gha het, würkt, mi weiß nit wie. Sabine ist i Blamp cho, het selber nit gwüßt wie. Es het es großes Glächter gä, vo wege mi het gmeint, es heig sih am Rede überlüpft, kei Mönsch het gmerkt das Sterne Styneli sih biwegt het. Sabine ist druf u dra gsy sih wieder z'stelle, da het Styneli noh e Bewegung gmacht, wahrschynlich het's es selber nit emal gwüßt, und d's Sabine Druey ist dunte gsy, es het nit gwüßt wie. Ihm ist's nit bös gange, es git Lüt es thut ne alles nüt. Sie hei's wahrschynlich oh wie e brühmte Teßiner Oberist, wo er einist g'flohe ist vor ere lahme Frau, und em ne blinde Bub u wyt über d'Fluh us gschoße ist i syr Angst, u me ne du gfragt het, ob er sih übel gwirschet heig, und er du gseit het, es mach nüt, er syg nume use Kopf gfalle. Aber es hätt' doch chönne bös gah, vo wege de Gstrüßte um's Südeltrögli; mi het gseit, es wäre de eigetlich die Vohrnehmste i d'r ganze Eidgenosseschaft, aber es gsehy ne's i Gottsname Niemer a, u si syge selber schuld dra, vo wege sie laye nit ghörig wäsche, u trage geng dräkigs Züg am Lyb, si gsehye i Gottsname nüt, u we me ne scho Brülle verehr, vo de alleribeste, su nütz es nüt, vo wege morndrist fehl es neh i d'r Nase, u si schmöke nüt, u so schieß es neh vo eim Ort i's andere, u so mög me i Gottsname mache was me well, mi bring's gar nit zweg, daß me se für die ha chönn, die si eigetlich vorstelle sötte. Aber es hätt chönne wüst gah und d'Sach versprenge, wenn die Wältsche wo d'Fahne gmacht hei, nit ghulfe hätte und mit d'r Fahne gwadlet, das es wieder e grusame Luft gä het, und allne d's Brülle gstellt, vo wege sie hei sih dem Pfauegunscher gschämt, und sy alli mal froh gsy, we me 's het chönne stelle, so oder so. Wo die Lümpli gwadlet hei, ist's grad still worde, vo wege es wird ne z'Sinn cho sy, es gäb öppis Neus u Madelung Mathys het brüllet: also e Meitli-Verein d'r Stadt Bern! Aber da het's Widerspruch gä vom Tüfel, es sy e ganzi Mengi Näme zum Vorschyn cho. Sicherheitsverein, Schutzverein, Nationalverein, Volksverein, Bernerverein, und allem a het's nüt us d'r ganze Sach welle gä. Da ist Schürchs Lise, scho ganz e graui, grauer weder d'r grauft Müller Esel, aber e schlaui, ufegstande, u het brüllet wie 10,000 Ochse, d'Hauptsach syg, es Comité mit ere Kaße wo me geng dry lege müß, daß me geng drus näh chönn. Das syg d'Hauptsach und d'r Kitt bi alle Vereine, so lange als me es Comité heig mit ere Kaße wo öppis drinn syg, heig i d'r Regel e Verein B'stand u syg vo großem Nutzen und Wirksamkeit. D's selb Comité chönn de dem Verein o d'r Name gä wie es glaub, daß er sih am beste schick.

(Fortsetzung folgt.)

Krieg und Frieden.

Bericht vom 25. April bis 2. Mai.

Die Frage, warum die deutschen Angriffe südlich von Ypern am 16. April eingestellt wurden, ohne daß die wünschenswerten Ziele der im Kemmelberg gipfelnden Höhen erreicht waren, erhielt die Antwort durch ein neues Losbrechen deutscher Angriffe. Am 24. April entbrannte eine heftige Schlacht an der Sommefront. Fast überall zwischen



Englische Unterstände an der Westfront in der Nähe von St. Quentin.

Albert und Moreuil wütete das Artilleriefeuer. Die Infanteriestürme richteten sich aber einzig gegen die Hangard vorgelagerten Höhen und Villers Bretonneux, beide im Winkel zwischen Somme und Avre. Villers wurde samt den vorgelagerten Höhen erstürmt. Hangard, schon vorher im Besitz der Angreifer, wurde ergänzt durch Teile der Höhen und Waldstellungen. Am Tage darauf griffen aber die Engländer bei Villers neuerdings an und eroberten das Dorf zurück. Auch bei Hangard ging den Deutschen das Eroberte teilweise verloren. Südlich der Avre wüten hartnäckige Gefechte bei dem am weitesten vorgeschobenen Punkt Castel. Es handelt sich bei dem ganzen Unternehmen um die Gewinnung eines Geländes, dessen Besitz zum Angriff gegen Amiens für die Deutschen unerläßlich ist: Die Höhen westlich Castel bis zum Noyelauf und die gesamte Stellung der Engländer und Franzosen zwischen Somme und Avre. Schon werden Villers, Hangard und Castel umkämpft wie seinerzeit die Forts nördlich von Verdun und die Stütze des Widerstandes sind auch diesmal wieder die Franzosen, deren Haß größer ist als die Schmerzen der empfangenen Wunden. Mit dem Hasse sollte man in Berlin rechnen und nicht vergessen, daß er wächst, je tiefer man in Frankreich eindringt. Aber im Reichstag wurde das Volk ermahnt: Nur Geduld — die oberste Heeresleitung wird schon alles gut machen. Wie gut sie das tut, zeigen die neuesten Meldungen aus Rußland. Joffe, der neue Gesandte in Berlin, hat heftig protestiert gegen den deutschen Einmarsch in die Großrussischen Länder von Orel, Kursk und Woronesch, sowie gegen die Besetzung der Krim, wo die Schwarzmeerflotte durch Vertrag zur Ukraine überging und die Jailaküste mit Feodosia von den Deutschen besetzt wurde. Rußland sehe sich genötigt, zu mobilisieren, um die Freiheit der Republik zu verteidigen. Soll der latente Kriegszustand schon wieder in den akuten übergehen? Man hegt zurzeit in Berlin außerordentliche Pläne. Abgeordnete der nordkaukasischen Mohammedaner werden in Konstantinopel empfangen und wirken dort für türkische Intervention zugunsten der kaukasischen Unabhängigkeit. Die Blutegel sollen dem russischen Riesen auch auf dieser Seite seines wunden Leibes angesetzt werden: Die Machtsphäre der Türkei würde bis an das Kaspische Meer vorgeschoben. Der russische Einfluß in Persien wäre ausgeschaltet, der deutschtürkische an seine Stelle gesetzt und zum unmittelbaren Nebenbuhler des englischen gemacht. Man will mit Gewalt die Feindschaft gegen England verewigen. Was die Besetzung großrussischen Gebietes bezweckt, ist leicht zu sehen: In Kursk finden Friedensverhandlungen zwischen der Ukraine und Moskau statt. Man will der Ukranie Faustpfänder verschaffen, will sie so mächtig als möglich werden lassen, damit der großrussische Koloß nicht wiedererstehe. Aber vergesse man nicht: Kiew und Moskau waren in der Geschichte zwei Kristallisationspunkte. Die Vereinigung der östlichen Länder vollzog sich um den jeweilen mächtigern Mittelpunkt. Wird Kiew zu mächtig, so entsteht über kurz oder lang das großukrainische an Stelle des großrussischen Reiches und der Schwerpunkt seiner Macht liegt den österreichischen und Balkanslaven furchtbar viel näher als Moskau und Petersburg. Schon der nächste Zwischenfall, der sich ereignen könnte unter Ukrainern und deutschem Militär würde beweisen, wie sehr der neugewonnene Freund in Kiew Berlin gegenüber Slave ist; und ein Umschwung in Rußland zugunsten der sozialrevolutionären Partei könnte den heutigen Kriegszustand zwischen Moskau und Kiew in Freundschaft verwandeln. Das wäre für Berlin sehr fatal. Darum sucht man den ewigen Zankapfel eines im Ukrainerbesitz befindlichen großrussischen Landes zwischen beide Stämme zu werfen. Ueberhaupt begünstigt man die Ukraine wo man kann. Bessarabien, das durch das neue deutschfreundliche rumänische Ministerium Marghiloman in Jassy mit Rumänien vereinigt worden war, wird nun von der Ukraine beansprucht — und hinter der Ukraine steht Berlin. Eine ähnliche Politik befolgt man in Finnland, wo die roten Garden nun teilweise über Viborg hinausgetrieben werden. Es wird eine bürgerliche Regierung gestützt und mit annexionistischen Plänen versehen, die zum wenigsten nach dem Besitz der Eismeerküste gehen und letzten Endes ein Großfinnland im Auge haben. In den Ostseeprovinzen betreibt der baltische Adel die Gründung eines Staates, der die drei Länder vereinigen sollte. Deutschland unterstützt diese Pläne. All dies wird einzig aus dem Geiste des großen Hauptquartiers herausgeboren, und man fragt sich wirklich, ob das Militär damit eine gute Politik betreibt.

Schlimm steht die Sache der Engländer. Ihre Armeen brauchen die französischen Reserven bei Ypern auf. Trotzdem ist ihre Stellung in Ypern selbst seit dem 25. April verloren, wenn der Angreifer noch einmal zum Sturm ansetzt und die Ebene nördlich Dikebusch Reninghelst erreicht. Der Kemmelberg wurde am 25. April, als die am Tag vorher in der Santerre entbrannte Schlacht alle Aufmerksamkeit auf sich zog, nach zehntägiger Kampfpause überraschend gestürmt; es fielen dazu St. Eloi, Voormezele, Locre und Dranoutre. In Zillebeke sitzen noch die Engländer, trotzdem sie westlich bereits überflügelt sind und die Höhe 60 geräumt haben. Oestlich Ypern sind sie vom Hahnenbach hinter den Steinbach zurückgegangen. Der deutsche Halbkreis um Ypern mißt in der größten Sehne 10 Kilometer. Südwestlich davon sind sie 4 Kilometer nahe gerückt. Französische Gegenangriffe haben Locre im Kemmelgebiet wieder genommen und neue Anstürme der Deutschen aufgehalten, und zwar auf der ganzen Linie zwischen Meteren und Dixmuiden.

A. F.